

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 28

Artikel: Der moderne Meldereiter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der moderne Meldereiter

Der Motorradfahrer der Motortransport-Truppe

«Motorradfahrer Müller!»

«Hier, Herr Major.»

«Meldung an Kommando schwere Motortransportkolonne X in T. Die Kolonne gibt ihre derzeitigen Kantonnemente auf und steht 2200 im Walde südlich N. marschbereit. Allgemeine Abfahrtsrichtung Nord. Mannschaft verpflegt. Befehlsausgabe 2130 an der Straßengabelung 1 km westlich Z. — Kommando Mot.Transport-Abt. Y. — Fertig.»

Der Befehl wird vom Motorradfahrer korrekt wiederholt. «Richtig.»

Er meldet sich ab und orientiert sich auf seiner Karte. Bald verliert sich das Knattern des Motors im regnerischen Abend.

Er muß seine Meldung fehlerfrei überbringen, trotz Regen, Pannen, Müdigkeit und feindlicher Einwirkung. Er weiß, daß von seiner Zuverlässigkeit, von seiner verbissenen Energie und seinem technischen Können das Gelingen irgendeiner Unternehmung abhängen kann. Das Ausbleiben von Transportgütern wie Munition oder Verstärkungen kann für Hunderte seiner Kameraden verhängnisvoll sein. Er vermag freilich die Tragweite seines Auftrages nicht immer zu übersehen, aber er ist überzeugt, daß sein Versagen unter Umständen das Blut vieler Kameraden kosten kann.

Auf schlechter, mit grobem Kies bedeckter Straße strebt er voran. Er wird heftig geschüttelt und hat Mühe, seine Maschine zu halten. Ein Motorrad ist kein Luxusfahrzeug! Kopf, Leib und Arme schmerzen ihn, denn er sitzt schon den ganzen Tag im Sattel. Der Regen peitscht ihm das Gesicht und sticht wie tausend Nadeln.

Es liegt wieder etwas in der Luft! Er kennt das und weiß, was es für ihn, den Meldereiter, bedeutet. Es heißt fahren, fahren, jagen, Meldungen dahin und dorthin bringen, durchnäßt frieren wie ein Hund, mit klammen Fingern Pneus flicken, mit verschürften Händen Kerzen wechseln, rasch irgendwo mit heißem Tee sich den Mund verbrennen, stürzen und wieder aufstehen, einer feindlichen Patrouille mit Vollgas durch die Laten gehen, Meldungen im Kopf behalten, eingedrungenes Wasser aus dem Vergaser entfernen, Straßenschmutz aus den Augen wischen, von wahnwitzigen Steigungen geplagte Kupplungen nachstellen, es heißt kämpfen gegen Kälte, Nässe, Müdigkeit, gegen die Tücken des Feindes, des Terrains und der Maschine.

Von der Kolonne geht es zurück zu seinem Kommando, dann dahin, dann dorthin, die ganze Nacht.

Und wenn es wieder etwas ruhiger ist? Dann kommt zuerst, zuallererst die Maschine. Der Parkdienst geht allem andern voran! Sie muß mit Betriebsstoff versehen werden, sie wird gereinigt, geschmiert, die Spuren eines Sturzes durch sachgemäße Reparatur geheilt, ein fast durchgescheuertes Kabel durch den Mechaniker wieder eingelötet. Dann wird die Waffe und die übrige Ausrüstung gereinigt und instand gestellt. Schließlich kommt die Seele des Meldeapparates selbst, der müde und hungrige Motorradfahrer. Der Straßenschmutz und die Oelspritzen geben ein gar liebliches Gemisch ab, das sich mit großer Anhänglichkeit in jeder Hautfalte einnistet. Die nasse Leibwäsche wird gewechselt, die verschürfte Hand und das blutende Knie bedürfen der Pflege. Endlich kommt der knurrende Magen zu seinem Recht und dann kann man — schlafen. Wie lange? Das weiß der Meldereiter nie zum Voraus!

Das ist ein Ausschnitt aus dem Tätigkeitsbereich des

Motorradfahrers, wie er als Melde- und Verbindungsorgan bei der Motor-Transporttruppe ausgebildet wird, um dann in Stäben aller Art und motorisierten Einheiten in dieser Eigenschaft eingeteilt und verwendet zu werden. — Er ist der moderne Meldereiter.

Wie gestaltet sich seine Erziehung und seine Ausbildung? Vorerst gilt es, ihn zum Soldaten zu bilden. Die Grundlage für seine oft sehr schwere Arbeit, von der nur derjenige sich einigermaßen ein Bild zu machen vermag, der selbst schon unter schwierigsten Verhältnissen (man denke an den Krieg!) ein Motorrad geführt hat, ist selbstverständlich diejenige harte soldatische Erziehung, die keine Konzessionen an Bequemlichkeiten und keine Halbheiten duldet. Zuverlässigkeit, getragen von einem ausgeprägten Pflichtbewußtsein und weitgehende Selbständigkeit müssen die hervorstechenden Eigenschaften des Motorradfahrers sein, die es zu entwickeln gilt. Sein Gedächtnis wird durch tägliche Meldeübungen, die sehr oft scheinbar wahllos in die Tagesarbeit eingestreut werden, gestärkt. Durch ein intensiv und ernsthaft betriebenes Körpertraining nach dem System unseres Olympiaden Hauptmann Georges Miez erreicht er jenes Maß von körperlicher Gewandtheit und jene Ausdauer, die für seinen Dienst unbedingt vorhanden sein müssen.

Er erlernt die Kunst des Kartenlesens. Zahlreiche Orientierungs- und Besammlungsübungen, verbunden mit Fahren in schwierigem Gelände, vermitteln ihm das nötige Können. Überall wird Theorie nur soweit getrieben, als es zum Verständnis der praktischen Arbeit notwendig ist. Gerade im Dienst des Motorradfahrers bedeutet das theoretische Wissen wenig, das praktische Können aber alles.

Diese Überlegung ist auch grundlegend für die technische Ausbildung. Wohl soll der Motorradfahrer den Aufbau und die Wirkungsweise seiner Maschine kennen und verstehen. Die zur Verfügung stehenden, ausgezeichneten Filme sind für diesen Zweig der Ausbildung besonders wertvoll. Das Hauptgewicht aber wird auf die praktische Technik gelegt und auf den Pannendienst. Der Rekrut lernt alle für ihn in der Praxis in Frage kommenden Arbeiten am Motorrad ausführen. Er übt und wiederholt, bis er imstande ist, mit verbundenen Augen oder bei Nacht, mit der Gasmaske angetan, alle diese Arbeiten in kürzester Zeit auszuführen. Es werden an seiner Maschine absichtlich allerlei Pannen herbeigeführt, die er unter erschwerten Umständen finden und beheben muß.

Die Fahrausbildung wird so betrieben, daß der Fahrer am Ende seiner Ausbildungszeit sein Fahrzeug in allen Lagen vollständig zu beherrschen versteht. Bei der überragenden Bedeutung, welche der ständigen Marschbereitschaft des Fahrzeuges aus militärischen und volkswirtschaftlichen Gründen zukommt, ist es selbstverständlich, daß dem Unterhalt der Maschine entsprechende Beachtung geschenkt wird. Die peinliche, ja fast liebevolle Pflege muß zur Selbstverständlichkeit werden. Wenn der Fahrer zu seinem Fahrzeug nicht in ein gewisses persönliches Verhältnis tritt und es nicht als treuen Kameraden empfindet, ist der Zweck der Erziehung nicht erreicht.

Obchon der Meldereiter nicht in erster Linie Kämpfer ist, sondern vorab in allen Lagen seiner primären Aufgabe gerecht werden soll, muß er ein sicherer Schütze sein. Nebst dem Schießen auf die normalen

Schulscheiben wird auch dasjenige auf kleine und schlecht sichtbare Feldscheiben geübt. Er muß soweit zum Einzelkämpfer ausgebildet werden, daß er sich und seine Aufgabe erfolgreich selbst verteidigen kann. Also muß er auch hier zum erreichbaren Maximum von Selbständigkeit gebracht werden. Im Zusammenhang mit seiner Aufgabe als Verbindungsorgan kann er sehr

wohl auch als Sicherungsorgan auf dem Marsch von Verbänden verwendet werden.

In seiner bescheidenen, anspruchslosen Art fügt sich der moderne Meldereiter, unser Motorradfahrer, ein als Zahn in das große Räderwerk unserer Armee, in diese Armee, die still und verbissen ihre Pflicht tut und bereit ist, weil sie es selbst so will!

Hptm. Peter, Instr.Of. der Mot.Trsp.Trp.

Eine Kompanie Soldaten Von Lt. Ludwig Imesch

Goldene Sonne lacht vom stahlblauen Himmel herunter.

Das Dörflein mit seinen braungebrannten Häusern badet in eitel Sonnengold.

Abseits vom Dorfe steht das Zollhaus, das zugleich Zeughaus ist.

Eine Füs.Kp. steht daneben auf einem großen Platze abmarschbereit...

In der Morgenfrühe sind sie mobilisiert worden. Von den vielen Gommerdörfern sind sie teils zu Fuß, größtenteils mit Velo oder auf der Bahn ihrem Sammlungsplatz zugeeilt.

Der junge Kp.Kdt. richtet ein paar kurze, ernste Worte an seine Leute. Nach ihm ergreift der greise Feldprediger das Wort. Dann wird die Eidesformel verlesen. Fest und stark klingt das Versprechen: Ich schwöre es!... Frauen und Kinder des Dorfes, die nebenzu stehen, wischen sich die hellen Tränen aus den Augen. Die Väter, die Söhne, die Brüder, sie müssen fort, hinauf in die rauhen Berge, um die Grenzen der Heimat zu bewachen und zu schützen!

Auch im Aug manch eines Wehrmannes glänzt das verräterische Naß... Es ist hart, Frau und Kinder für unbestimmt lange Zeit verlassen zu müssen!

Doch, die Pflicht ruft...

★

Tagelang, wochenlang werden in einer Höhe von mehr als 2600 m Stellungen gebaut, Unterkünfte erstellt.

In mühsamer Arbeit müssen EVorräte, Werkzeuge, Baumaterial und noch vieles andere Notwendige oft in

stundenlangen Märschen vom Tale heraufgeschafft werden.

Lange Trägerkolonnen, schwer beladen, keuchen Tag für Tag die steilen, weglosen Hänge hinauf, wo kein Maultier mehr verwendet werden kann.

Nach Wochen stehen da, wo ehemals nur lebloses Gestein in chaotischem Durcheinander sich häufte, wetter- und windsichere Baracken, die sich eng an den Berg anschmiegen. Die Stellungen sind tadellos ausgebaut. Laufgräben verbinden sie unter sich und mit der Unterkunft. Letztere werden mit Hilfe allerlei Kleinigkeiten wohnlich gemacht und wenn nicht das oft mehr als herbstlich kühle Wetter wäre und wenn nicht in stillen, schlaflosen Nächten die Gedanken und Sorgen um die Lieben daheim auf einen losstürmten, wäre es ganz heimelig und nett...

★

Mondhelle Nacht über den Gipfeln und Gräten.

Heilige Ruhe, vom Rauschen der Bäche und dem Donnern stürzender Gletschermassen noch deutlicher hervorgehoben, liegt über der gewaltigen Alpenwelt...

Aus dem Schatten eines Felskopfes tritt eine Gestalt.

Der silberne Mondschein blitzt auf einem Stahlhelm.

Es ist die Wache, die das schußbereite Gewehr im Arm, den befohlenen Beobachtungsraum abschreitet.

Eine Kp. Soldaten schläft weiter hinten in den von ihr erbauten Hütten. Die braven Kerle ruhen aus von den Mühen und Strapazen eines arbeitsreichen Tages.

Sie dürfen ruhig schlafen.

Der wackere Wachtsoldat ist sich seiner Pflicht bewußt...

★

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes

(1. Fortsetzung)

Leise schloß er die Wohnung auf, legte Hut und Mantel ab und schlich sich auf den Zehen in das Zimmer der Kleinen. Da lagen sie mit rosigen Wangen, seine zwei Mädchen und die beiden Buben. Er beugte sich über jedes der Bettchen und küßte die schlafenden Kinder. Mochten andere sagen was sie wollten, sie konnten ja nicht wissen, wieviel Glück diese muntere Gesellschaft in ein Haus und in die Herzen zweier Menschen trug. Leise wie er gekommen, schlich er wieder hinaus.

Lysel erwachte, als er das Schlafzimmer betrat. Sie hatte noch alle Wäsche parat gemacht für ihn, falls er einrücken mußte.

«Du kommst spät, Ruedi. Ich wollte auf Dich warten, aber ich war zu müde. Hast Du eine Zeitung mitgebracht? Was geht draußen in der Welt vor?»

«Noch nichts, das anders wäre als bisher», antwortete er, sich auf den Bettrand setzend.

«Ist die Mobilisation noch nicht beschlossen?»

«Bis jetzt noch nicht. Schlafe nur, Du hast die Ruhe nötig. Gute Nacht.»

«Gute Nacht.»

Auch er suchte sein Lager auf. Lysels Hand strich über die Bettdecke, die seine suchend. Er hielt sie fest und seine Ge-

danken wanderten... Er war Lagerchef in einer großen Lebensmittelfirma. Dasselbst herrschte Hochbetrieb, denn das Gespenst der Rationierung ging um und die Frauen kauften wie wahnsinnig. Sie stürmten die Läden förmlich und im Magazin vermochte man kaum, die laufenden Aufträge zu erledigen. O diese unvernünftigen Geschöpfe, sie taten, als stände eine Hungersnot vor der Tür.

Wohl war es Vorschrift, den Notvorrat anzulegen, das hatte auch Lysel getan, aber das, was jetzt passierte, ging über das Bohnenlied. Der Bundesrat hatte in Aufrufen und Radioansprachen die Leute vor solchem Gebären gewarnt, sie erinnert an die eidgenössische Pflicht. Aber es nützte alles nichts. Das Gewissen streikte, wo es sich um eine Magenfrage handelte. Am Eigennutz zerschellten die Gebote der Vernunft. So war es in der ganzen Welt, und diese Geisteshaltung trieb die Völker in Krieg und Elend. Und das in einem Zeitalter, da bald in jeder Kleinstadt eine Universität stand, jeder Dritte ein Akademiker war und jede Handlangerstelle mit einer guten Mittelschulbildung belegt werden mußte. Da stimmte etwas nicht. Solcher Fortschritt war Einbildung und solches Wissen Selbstbetrug. So grübelte Ruedi und langsam fielen ihm die Augen zu.

Des andern Tages stand Ruedi an der Rampe seines Magazins und überwachte eben den Verlad eines Lastwagens, als einer der Chauffeure herankam und sagte: «Gerber, die Mobilisation ist beschlossen, soeben gab es der Radio bekannt.»

Ruedi erschrak. Nun das längst Erwartete kam, überraschte es ihn doch. Ganz im geheimen hatte er immer noch gehofft,